

für seine Produktion unentbehrliche Krapppflanze an. Da die in Wernstadt relativ geringen zur Verfügung stehenden Wasserkräfte keine weitere Vergrößerung der Fabrikation am Platze mehr erlaubten, hielt er Ausschau nach anderwärts gelegenen geeigneten Objekten. 1786 kaufte er schließlich den bei Reichstadt (Bezirk B.-Leipa) gelegenen Meierhof Prärupt von Christian August Prinz zu Waldeck, dem damaligen Besitzer der Herrschaft Reichstadt. Diese Herrschaft war bis zum Jahre 1784 Wittelsbacher Besitz gewesen und im Jahre 1789 nach einem Vergleich mit dem Prinzen zu Waldeck wieder an Pfalzbayern zurückgefallen. Im Jahre 1819 schließlich erhielt der unglückliche Sohn Napoleons und Enkel Kaiser Franz I. von Österreich nach diesem bedeutenden Herrschaftssitz den Titel „Herzog von Reichstadt“.

Im Laufe von zwei Jahren entstand nun unter der technischen Leitung seines Sohne Ignaz Leitenberger an der Stelle des alten Meierhofes eine große Fabrikanlage. Durch den Bau von zahlreichen Nebengebäuden und Arbeiterhäusern entstand eine eigene Siedlung, die den Namen Neu-Reichstadt erhielt. Die soziale Einstellung Jo-

hann Josef Leitenbergers wie auch seines Sohnes Ignaz Leitenbergers spiegelt sich auch darin, daß er auf eigene Kosten für die Kinder der Fabrikarbeiter eine Schule errichtete und eigene Versorgungsanstalten für hilfsbedürftige Kranke und die unfähig gewordenen Arbeiter schuf. Gegen Ende des Jahres 1788 wurde die Fabrik mit 24 Drucktischen (bald erweitert auf 40 Drucktische) eröffnet und unter der Firmenbezeichnung „Josef Leitenberger und Söhne“ der Führung durch die beiden Söhne Franz und Ignaz übergeben.

Nachdem Johann Josef Leitenberger schließlich am 18. Januar 1793 noch von der Witwe des Grafen Josef Bolza die 1760 gegründete „k. k. priv. Zitz- und Kattunfabrik“ in Josefthal-Kosmanos käuflich erworben hatte, errangen die Unternehmen Leitenbergers die Führung auf dem Gebiet des Kattundruckes in ganz Kontinentaleuropa. Während Johann Josef Leitenberger nun die Leitung der Stammfabrik in Wernstadt behielt, erhielt der ältere Sohn, Franz Leitenberger, die Leitung über den Betrieb in Josefthal-Kosmanos, der jüngere Sohn, Ignaz Leitenberger, dagegen über das Werk in Neu-Reichstadt.

(Fortsetzung folgt)

## Der Brückensturz zu Zolling

Von Josef Brückl

Bis zum Bau der Eisenbahnlinie München-Regensburg war die Amperbrücke zu Zolling von großer verkehrstechnischer Bedeutung; denn über sie führte die kürzeste Verbindungsstraße zwischen der bayerischen Haupt- und Residenzstadt München und der zeitweiligen Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Regensburg. „Diese öffentliche Landstraße werde von den häufigen Fuhren sowohl aus Sachsen, Böhmen, Nürnberg, Pfalz und anderen Orten mehr, sehr frequentiert“, heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. Eigentümerin der Brücke war das Hochstift Freising. Da Fuhrwerke aus aller Herren Länder diese Brücke passierten und ihre Fracht nach Freising oder nach München brachten, war vom Hochstift Freising ein Pruckhay (= Brückenpfleger) eingesetzt worden, der für den Unterhalt der Zollinger Brücke zu sorgen hatte<sup>1</sup>. Der Zollinger Pruckhay hatte die Instandhaltung der Brücke aus eigenen Mitteln zu tragen. Dafür waren ihm vom Hochstift Freising neben der Verftiftung des Pruckhayhofes der Brückenzoll und andere Bezüge verliehen worden.

Mit dem Reparieren der Brücke aber hatte der Pruckhay seine liebe Not. Die Holzkonstruktion war gegen die Unbilden der Witterung und gegen das häufige Hochwasser der Amper, die damals noch wild und ungebändigt ihren Lauf nahm, recht anfällig. Bald brach ein Bohlen auf der Fahrbahn, bald wurde das Gelände durch Fäulnis morsch, und die eingerammten Pfähle litten stark unter der Wucht des jährlich wiederkehrenden Eisstoßes.

Auch im Jahre 1623 war die Amperbrücke zu Zolling „etwas Pauffellig“. Der Strigl von Österndorf, der die

Gefahr wohl sah und sich davor hätte hüten können, fuhr mit vier Pferden und einem mit Baumstämmen beladenen Fuhrwerk über die Brücke. Die schadhafte Brücke konnte die schwere Last nicht tragen und stürzte ein. Mann, Rösser und Wagen fielen hinterher. Mit Mühe und Not konnte sich der Bauer aus den Fluten retten. Auch einem Pferd gelang es, loszukommen und das sichere Ufer zu erreichen<sup>2</sup>.

Daraufhin verklagte der Bauer Strigl den Pruckhay, Augustin Dirmayr, beim Stadt- und Landrichter von Freising. Aus Furcht vor Bestrafung verglich sich der Pruckhay gütlich mit dem Strigl und erklärte sich bereit, 160 fl (Gulden) für die drei ertrunkenen Pferde zu zahlen. 100 fl zahlte er sofort als Anzahlung, den Rest wollte er in Raten begleichen. Mit diesem Vergleich war der Geschädigte einverstanden<sup>3</sup>.

Letztlich konnte der Pruckhay seine Zusage aber doch nicht einhalten, weil das Kloster Neustift sich weigerte, ihm den Brückenzoll zu zahlen. Hierdurch wurden die Einkünfte des Pruckhays geschmälert und er geriet in wirtschaftliche Schwierigkeiten<sup>4</sup>.

Durch den Hofmarksrichter aber wurde der Pruckhay „streng angehalten, Weg und Steg in ordentlichem Zustand zu halten, damit derartige Unfälle nicht wieder vorkommen“<sup>5</sup>.

Quellennachweise:

<sup>1</sup> Ordinariatsarchiv der Erzdiözese München und Freising, Zolling Nr. 4.

<sup>2</sup> Brückl, Josef: Die Amperbrücke zu Zolling im Dreißigjährigen Krieg. Frigisinga 47 (1964) Nr. 2.

<sup>3</sup> HStA München, HL Freising Nr. 63.